

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nochmals: oder

„Die alten Griechen“ Parteichinesisch (II)

VARIABILITÄT DER EINDRUCKSDICHTIGKEIT

Karl Kraus machte sich einmal den Spaß, nach einem Erdbeben einer großen Wiener Zeitung eine Zuschrift zu senden. Sie wurde gedruckt. Darin hieß es:

Da mir diese Erscheinung (Erdbeben) von meinem langjährigen Aufenthalt in Bolivien, dem bekannten Erdbebenherd, nur zu vertraut war, eilte ich sogleich zu der Busssole ... Meine Ahnung bestätigte sich, aber in einer Weise, die von meinen Beobachtungen seismischer Tatsachen in Bolivien durchaus abwich. Während ich nämlich sonst ein Abschwenken der Nadel nach West-südwest wahrnehmen konnte, war diesmal in unzweideutiger Weise eine Tendenz nach Südsüdost feststellbar. Allem Anschein nach handelt es sich hier um ein sogenanntes tellurisches Erdbeben (im engeren Sinne), das von den kosmischen Erdbeben (im weiteren Sinne) wesentlich verschieden ist. Die Verschiedenheit äußert sich schon in der Variabilität der Eindrucksdichtigkeit ...

J. B., Zivilingenieur

Mit diesem Spaß wollte Kraus eines beweisen: Man braucht nur als Fachmann und Spezialist zu posieren, und sogleich gehen alle – geht selbst die Presse – sogar vor dem größten Unsinn in Ehrfurcht in die Knie.

DAS GEDACHTE SINNLICHE VOR-HABEN WEST AN

Daran sind – man darf das wohl behaupten – die Fachleute und Spezialisten selber schuld. Der Spezialist ist ein Mann, der über immer weniger zunehmend mehr weiß, bis er über nichts alles weiß; und er redet deshalb in einem Parteichinesisch, das bestenfalls von einer kleinen, bevorzugten Auslese gleicher Spezialisten, die auf dem gleichen winzigen Gebiet alles wissen, verstanden wird. Und das wollen sie auch. Von der Allgemeinheit dagegen wollen sie mitnichten verstanden werden. Um Gottes willen, nein! Denn vom einfachen Mann von der Straße verstanden zu werden, wäre das Schlimmste, was einem Fachmann passieren könnte. Das stürzte ja den Spezialisten von seinem Piedestal, das nähme ihm seinen Nimbus als Fachmann, stellte ihn auf die gleiche Stufe wie einen Normalmensch. Und gerade das, ein blößer Normalmensch, ist er bekanntlich nicht. Darum darf er auch nicht normal reden oder schreiben.

Einer schrieb einmal zum Wort *«sah»*:

«Die Philosophie, die das Anwesende auf sein Ansehen hin besieht, sieht in diesem Imperfekt des Sehens das Präsens des Wissens, in welcher Präsenz das Geschehene präsent ist. Sehen wird hier als Vorsich-haben im Gegenüberstellen eines sinnlich Wahrgenommenen gedacht. Die Art des gedachten sinnlichen Vorhabens west an in dem *ah*, als welches es von dem *s* ge-ah wird. In diesem Ge-ahnen ahnt das *ah* bereits als das versehentlich bejahrte *Aha* ...»

Das ist ein Stück Fachsprache, wenn auch nur in einer Parodie von Armin Eichholz, aber auf Martin Heidegger.

Aber – ehrlich gesagt: Die Spezialisten haben natürlich völlig recht mit ihrem Chinesisch. Je unverständlicher die Sprache, desto bedeutamer der Sprecher. Unverständlichkeit ist ein Zeugnis höherer Bildung. An einem Vortrag erklärte nicht nur ein Arzt, er würde sich nie den Blinddarm herausschneiden lassen von einem Kollegen, der nicht des Lateins mächtig sei, sondern ein Gymnasiallehrer stellte überdies unumwunden fest, nur wer Latein gehabt habe, könne auch richtig Deutsch. Das zeigt mit aller Deutlichkeit einen weiteren Grund dafür, daß die sehr Gebildeten ein so überaus verständliches Deutsch schreiben.

GEMEINVERSTÄNDLICH DARGESTELLT

Es sind nur die kleinen Mächtigern-Fachleute, die dubiosen Mini-Spezialisten, die sich verständlich machen wollen, so die ganz geringen Pseudo-Wissenschaftler wie z. B. Albert Einstein.

Für das geradezu penible Unvermögen Einsteins, sich seines Standes als würdig zu erweisen, zeugt etwa



die Tatsache, daß er nichts Gescheiteres zu tun wußte, als höchstpersönlich eine Schrift «Ueber die Spezielle und Allgemeine Relativitätstheorie – gemeinverständlich» zu schreiben.

Und da hört denn doch alles auf! Da geht der Einstein hin und schreibt im Vorwort «Der Verfasser hat sich die größte Mühe gegeben, die Hauptgedanken möglichst deutlich und einfach vorzubringen ... Im Interesse der Deutlichkeit erschien es mir unvermeidlich, ... auf die Eleganz der Darstellung die geringste Rücksicht zu nehmen ...»

KEIN WORT GEGEN DIE GRIECHEN!

Die guten alten Griechen werden ja für allerlei mißbraucht. Sie sind zum Beispiel das Vorbild jener Philologen und Humanisten, für welche die Naturwissenschaften ein Stück vom Teufel und völlig unhuman sind.



Daß die alten Griechen sich auch mit den Naturwissenschaften beschäftigten, wird deshalb meist verschwiegen, etwa daß es Plutarch war, der einen kühnen Vorstoß gemacht hat gegen die zu seiner Zeit herrschende Auffassung, daß der Mond, wie alle Himmelskörper, nur aus einer feurigätherischen Substanz bestehe. Plutarch verfocht die für seine Zeit revolutionäre These, der Mond bestehe wie die Erde aus erdiger Substanz und aus Wasser, Luft und Feuer. Dies nur nebenbei.

Aber auch dieser Plutarch wußte nichts Gescheiteres zu tun, als seine These absolut *allgemeinverständlich* zu fassen. Er umriß sie in einem Gespräch zwischen je einem Pythagoräer, Akademiker, Peripatetiker (Aristoteles) und Stoiker sowie zwei Mathematikern und einem Philologen, der die Runde mit gut gewählten und gelehrt Dichter-Zitaten erfreute.

Es ist sehr, sehr schade, daß selbst ein so angesehener Mann wie Plutarch sich nicht nur mit der Technik befaßte, sondern – bar jedes Spezialistendünkels – hinging und seine Gedanken allgemeinverständlich formulierte. (Uebrigens: Diese fast unbekannte Schrift von Plutarch, «Das Mondgesicht», erscheint in der Reihe «Lebendige Antike» im Artemis Verlag, Zürich.)

IM MUSEUM VON OAKE RIDGE

In Oake Ridge, Tennessee / USA, gibt's ein Museum der Atomtechnik. Und es ist beileibe nicht von jener Art wie unsere durchschnitt-